

Gedanken zum 26. Sonntag im Jahreskreis B – 29.09.2024

Lesung

aus dem Buch Númeri (11,25-29).

In jenen Tagen kam der HERR in der Wolke herab und redete mit Mose. Er nahm etwas von dem Geist, der auf ihm ruhte, und legte ihn auf die siebenzig Ältesten.

Sobald der Geist auf ihnen ruhte, redeten sie prophetisch. Danach aber nicht mehr. Zwei Männer aber waren im Lager geblieben; der eine hieß Eldad, der andere Medad. Auch über sie kam der Geist. Sie gehörten zu den Aufgezeichneten, waren aber nicht zum Offenbarungszelt hinausgegangen.

Auch sie redeten prophetisch im Lager. Ein junger Mann lief zu Mose und berichtete ihm: Eldad und Medad sind im Lager zu Propheten geworden.

Da ergriff Jósua, der Sohn Nuns, der von Jugend an der Diener des Mose gewesen war, das Wort und sagte: Mose, mein Herr, hindere sie daran! Doch Mose sagte zu ihm: Willst du dich für mich ereifern? Wenn nur das ganze Volk des HERRN zu Propheten würde, wenn nur der HERR seinen Geist auf sie alle legte!

Auzs dem Markus-Evangelium

(43.45.47-48)

In jener Zeit sagte Johannes, einer der Zwölf, zu Jesus: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt.

Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen eine Machttat vollbringt, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt weil ihr zu Christus gehört – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen. Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärger gibt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde. Wenn dir deine Hand Ärger gibt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das nie erlöschende Feuer. Und wenn dir dein Fuß Ärger gibt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, lahm in das

Leben zu gelangen,
als mit zwei Füßen in die Hölle ge-
worfen zu werden. Und wenn dir
dein Auge Ärgernis gibt,
dann reiß es aus; es ist besser für
dich, einäugig in das Reich Gottes
zu kommen, als mit zwei Augen in
die Hölle geworfen zu werden, wo
ihr Wurm nicht stirbt und das
Feuer nicht erlischt.

Als Priester werde ich öfter gefragt, wie ich eigentlich darauf kam, diesen Weg zu gehen. Manche erwarten dann eine spektakuläre Berufungsgeschichte. Meist, auch bei mir, ist diese Geschichte keineswegs spektakulär, sondern ähnlich wie in der Geschichte, die ich Ihnen von einem Mitbruder erzählen möchte.

Der Weg zum Priester war ihm keineswegs vorgezeichnet, er wuchs in einer ganz normalen Familie auf, ging hin und wieder zur Kirche, war nie Ministrant gewesen, und doch hat ihn der christliche Glaube immer interessiert. Er studierte zunächst Lehramt und schloss mit dem 1. Staatsexamen ab. Aber die Berufung zum Priester ließ ihn nicht los, sie verstärkte sich, und als die Prüfungen für das Examen anstanden, gestand er schließlich seinem Vater, dass er nach dem Examen ins Priesterseminar wolle, um Theologie zu studieren und später Priester zu werden. Und ausgerechnet sein Vater, der mit Kirche eigentlich nur sehr wenig am Hut hatte, aber sozial sehr engagiert war, riet ihm zu: „Mach das, dir liegt das!“

Es wird wohl viele Menschen geben, die sich mit dem christlichen Glauben und der Kirche – bzw. mit dem Glauben an einen Gott – schwer tun, die aber, wie man so schön sagt, „das Herz auf dem rechten Fleck haben“.

Die geschilderte Episode erinnert ein wenig an die Situation, die uns das Buch Numeri erzählt: Die Arbeit, die Verantwortung, das Murren der ihm anvertrauten Israeliten, trotzdem ihnen ihr Gott auf ihrer Wüstenwanderung immer wieder auf wunderbare Weise hilft – all das wird Mose zu viel! Und Gott sieht das, er nimmt Mose in seiner Not ernst, er möchte ihm 70 Helfer zur Seite stellen, damit diese auch ein wenig Verantwortung übernehmen, Mose nicht alles allein tun muss und dadurch entlastet wird. Mose stellte eine Liste fähiger Männer zusammen und führt sie dann, wie ihm geheißen, zum Offenbarungszelt.

Alle – bis auf zwei, Eldad und Medad, die im Lager blieben. Doch auf *alle* kam der Geist herab, auch auf die beiden Daheimgebliebenen. Sofort fragten sich Ängstliche – oder waren es Neider oder Besserwisser? – „Ja, darf denn das sein? Das muss man doch verbieten! Das geht doch nicht, dass diese beiden jetzt auch prophetisch reden wie die anderen 68, die zum Zelt gezogen sind!“

Ebenso versuchen die Jünger im heute gehörten Evangelium, Jesus dazu zu bewegen, einen, der Jesus nicht nachfolgte, aber in seinem Namen Dämonen austrieb, daran zu hindern. „Darf der das? Das geht doch nicht!“ Oder vielleicht auch wieder durch die Brille der Neider gesehen: „Wieso kann der das? Und ich nicht? Ich, der ich immer in der Nähe Jesu bin, ganz anders als jener da! Das darf nicht sein, das kann nicht sein, weil eben nicht sein kann, was nicht sein darf!“

Doch, darf es! Denn wieso eigentlich nicht?

Mose in der gehörten Lesung und Jesus im Evangelium brechen diese Denkschemata auf. Eldad und Medad haben Anteil am gleichen Geist bekommen, sind „begeistert“ für die Aufgabe, die nun vor ihnen liegt. Der fremde Heiler hat die Kraft, im Namen Jesu Dämonen auszutreiben, also wundersame Heilungen zu vollbringen. Vielleicht liegt der Schlüssel zum Verständnis darin, dass alles, das zum Wohle der Menschen geschieht, nichts Böses ist; wo Heilendes, neue Kräfte-Weckendes am Werk ist und den Menschen gut tut, kann das kann nicht schlecht sein.

Wieviel Gutes wird von Menschen getan, die keine Christen sind, vielleicht sogar gar nicht einmal an Gott glauben? Es gibt überall auf der Welt sehr engagierte Menschen in heilenden, pflegenden Berufen oder Menschen, die sich um den Erhalt der Umwelt sorgen und sich für die Natur einsetzen, die ihre Stimme erheben, wo Unrecht geschieht, die Flüchtlinge versorgen, Armen und Kranken beistehen, Menschen in Not helfen, in Rettungsdiensten und Feuerwehren ihren Dienst tun – die Liste könnte man lange weiterführen.

Weht der Geist Gottes wirklich, wo er will? Ja, das tut er wohl. Die Christen erkennen ihn als den Heiligen Geist, der ihnen beisteht und ihnen Kraft gibt, Angehörige anderer Religionen nennen diese Macht vielleicht anders, Nichtgläubende spüren diese Kraft auch, die sie das Gute tun lässt, können sie vielleicht namentlich nicht nennen, aber sie ist da!

Und wirkte der Heilige Geist nicht auch im Herzen des Vaters des Pfarrers aus der vorhin erzählten Geschichte? Im ersten Buch Samuel steht: „Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz“ (1 Sam 16,7b). Er sieht unser Mühen, unser Tun, unsere Ängste, unsere Schwachheit, unsere Freude und unsere Tränen. Und er sieht ganz bestimmt, wo immer sich ein Mensch bemüht, das Gute

zu tun!

Tagesgebet

Großer Gott, du offenbarst deine Macht vor allem im Erbarmen und im Verschonen. Darum nimm uns in Gnaden auf, wenn uns auch Schuld belastet. Gib, dass wir unseren Lauf vollenden und zur Herrlichkeit des Himmels gelangen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.